

# wer nicht genießt, ist ungenießbar

## lebensglück nach kohelet

hans mendl

Den Passauer Religionspädagogen *Hans Mendl* um eine katholische Stimme im Strauß der Beiträge zum jeweiligen Thema der aktuellen Ausgabe der *braunschweiger beiträge* zu bitten, ist mittlerweile bewährte Routine. Und immer sind die Beiträge überraschend anders als erwartet.

### 1. Glück – ein fragiles Konstrukt

Die Frage nach dem Glück und der damit verbundenen Kunst der Lebensführung hängt maßgeblich von den anthropologischen und theologischen Ausgangspositionen ab, für die man sich entscheidet. Die Bibel bietet hier durchaus auch pessimistisch klingende Perspektiven an, was die Einschätzung menschlichen Lebens betrifft: „Die Zeit unseres Lebens währt siebzig Jahre, wenn es hochkommt, achtzig. Das Beste daran ist nur Mühsal und Verhängnis, schnell geht es vorbei, wir fliegen dahin“ (Ps 90,10).<sup>1</sup> Von den Kontingenzen menschlichen Lebens aus ist es deshalb naheliegend, Extrempositionen zu entwickeln: Wenn das Leben begrenzt ist, muss dieses hedonistisch ausschweifend genossen werden: „Liebe Seele, friss und sauf! Nach dem Tod ist alles aus!“ Oder: Wenn nichts bleibt, hilft nur eine nihilistische Sicht weiter: „Das Leben ist absurd.“

Als nicht ungefährlich erweist sich auch eine Perspektive, bei der von der Erlösungsbedürftigkeit des Menschen her eine ausschließlich negative Sicht des Menschen impliziert ist: „Ich danke dir, dass du mich kennst und trotzdem liebst“, heißt es in einem bekannten Lied aus dem charismatisch-freikirchlichen Lobpreisfundus; das Wörtchen „trotzdem“ ist mehr als eine Provokation – was ist das für ein Blick auf den Menschen als Ebenbild Gottes? Aus einem solchen persönlichen Defizitgefühl heraus die Welt

gestalten zu wollen führt nur zu angestregten „hilflosen Helfern“<sup>2</sup>. Aber auch global betrachtet ergeben sich Anfragen: Wir Privilegierten in der nördlichen Hemisphäre – haben wir angesichts globaler Unrechtsstrukturen und einer Weltbevölkerung, von der die Mehrheit unterprivilegiert ist, überhaupt das Recht, glücklich zu sein? Diese Ambivalenz zeigt sich auch bei Trauerprozessen, wie schulische Notfallseelsorger immer wieder berichten: In der Zeit der Trauer gönnen sich viele Jugendliche nicht einmal kleine Zonen des Glücks (Sport, Kinobesuch ...).

### 2. Kohelet – Dekonstruktion einfacher Lösungen und Glücksexperimente

Alle bisher skizzierten Positionen könnte man auch aus dem biblischen Buch Prediger (Kohelet) herauslesen: Alles ist vergänglich, „Windhauch“ (38-mal im Buch Kohelet erwähnt<sup>3</sup>) – das scheint doch eine pessimistisch erscheinende Ausgangslage zu sein. Andererseits empfiehlt der Prediger: „Iss freudig dein Brot und trink vergnügt deinen Wein“ (Koh 9,7) – also doch ein Aufruf zum reinen Lebensgenuss? Ist das nicht ein Widerspruch? Oder lassen sich beide Sichtweisen miteinander verbinden?

Das Buch Kohelet entzieht sich einfachen Deutungen, es ruft weder zu Nihilismus noch zu Hedonismus auf. Kohelet stellt vielmehr diverse Lösungsvorschläge für die Frage nach der Gestaltung eines glücklichen Lebens vor, diskutiert und dekonstruiert sie; recht verstanden erweist

1 Die Schrifttexte sind entnommen: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Katholische Bibelanstalt, vollständig überarbeitete Auflage, Stuttgart 2016. – Eine Vorbemerkung zur Namensgebung des alttestamentlichen Buchs Kohelet / Prediger: In der Lutherbibel trägt das Buch den Titel „Der Prediger Salomo“, in der Einheitsübersetzung „Kohelet“.

2 Schmidbauer, Wolfgang, Die hilflosen Helfer. Über die seelische Problematik des helfenden Berufs, Reinbek b. Hamburg 1986.

3 Vgl. Witte, Markus, Art. Prediger / Predigerbuch, in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wiblex.de), 2006, 1.

sich Kohelet somit als ein „Querdenker der Bibel“<sup>4</sup>. In dieser argumentativen Grundanlage liegt auch die Chance, Kohelets Gedankengänge fruchtbar zu machen. Denn die Grundfrage, die Kohelet bewegt, spricht auch moderne Leser heute an und ist das Lebensthema von Kindern und besonders Jugendlichen heute<sup>5</sup>: Was ist Glück? Und wie verhält sich eine christlich fundierte Vorstellung von Glück zu den anderen Vorstellungen, die auf dem pluralen Marktplatz der Postmoderne dargeboten werden? Wenn die Religion von Jugendlichen als „Quest-Religion“ bezeichnet wird, so eignen sich die Glücksexperimente Kohelets ganz besonders zur Unterstützung für diesen Suchprozess von Jugendlichen.

### 3. Glücksspiele: Kohelets Ausprobieren des Lebens im Weltzusammenhang auf der Suche nach dem wahren Glück

Im Buch Kohelet, das vermutlich im 3. Jahrhundert vor Christus entstanden ist, spiegelt sich die Auseinandersetzung mit den Sinnentwürfen der damaligen Geistesströmungen wider; die Leitkultur bestand in der hellenistischen Philosophie, die Konstrukte wie Hedonismus und Nihilismus ins (Glücks-)Spiel brachte.<sup>6</sup> Das erscheint als die Stärke dieses biblischen Buchs für die Anforderungen, die sich auch heute stellen, wenn Jugendliche eine Vorstellung vom glücklichen Leben entwickeln: Kohelet ringt mit den Sinnentwürfen seiner Zeit und orientiert sich gleichzeitig an der Weisheitstradition und Religion des Judentums, ohne diese nur einfach fortschreiben zu wollen: „Kohelet kommt uns als eine Gestalt entgegen, die aus der Tradition heraustritt und dieser gegenüber gleichzeitig einen reflektierenden Standpunkt einnimmt.“<sup>7</sup>

„Ausprobieren des Lebens im Weltzusammenhang“ – diesen Prozess Jugendlicher zu unterstützen, darin besteht die Leistungsaufgabe einer Religionspädagogik des Jugendalters. Um nichts anderes bemüht sich Kohelet: Er reflektiert die Sinnentwürfe seiner Zeit und eigene Versuche einer Identitätskonstruktion nach dem Modus „trial and error“ auf kritische Weise. Dabei buchstabiert er eine Reihe ganz unterschiedlicher Betrachtungsperspektiven durch; jeder Anweg ergibt ein Puzzlestück auf die Frage nach dem Gesamtbild dessen, was Glück ausmacht!

- Die erste Probebohrung ist eine kosmologische: Die Welt pulsiert seit jeher zwischen Werden und Vergehen, demgegenüber erweist sich das Leben des einzelnen Individuums tatsächlich als unbedeutend und nichtig, eben als „Windhauch“. Man kann es aber auch anders betrachten: Inmitten der Rastlosigkeit dieser Welt braucht sich der Mensch nicht überfordern, sondern darf gelassen das Leben so nehmen (und dann eben auch genießen!), wie es kommt. Insofern erweist sich die Beobachtung „alles ist Windhauch“ als eine schmerzhaft und gleichzeitig befreiende Einsicht; relativiert werden materielle Güter, verzweifelte Anstrengungen einer Suche nach Glück, desillusioniert wird die Meinung, es gäbe Unvergängliches.<sup>8</sup>
- Kohelet ist dann als ein Empiriker unterwegs: Er beobachtet, wie die Welt funktioniert, und müht sich um die Vergrößerung seines Wissens: Aber auch das führt zur Erkenntnis, dass alles vergänglich ist, Gebildete müssen ebenso sterben wie Ungebildete, beide werden vergessen.
- Der nächste Anweg ist ein Selbstexperiment: Lustvoll genießt Kohelet sein Leben, stürzt sich ins pralle Vergnügen, häuft Reichtum und Besitz an, lebt ausschweifend („Brüste und nochmals Brüste“, Koh 2,8): „Das Ergebnis: Das ist alles Windhauch und Luftgespinst.“ (Koh 2,17). Materieller Genuss allein erweist sich als wenig zielführend auf der Suche nach dem wahren Glück.
- An dieser Stelle der Argumentation wird dann die grandiose Hymne „Alles hat seine Stunde“ (Koh

4 Ortkemper, Franz-Josef, Ein Querdenker der Bibel. Hinführung zum Buch Kohelet, Stuttgart 1999.

5 Vgl. Krüger, Thomas, Kohelet (Prediger) (Biblischer Kommentar Altes Testament BK XIX Sonderband), Neukirchen-Vluyn 2000, 11.

6 Zur Diskussion der Bezüge zum Hellenismus siehe: Ebd., 43; Schwienhorst-Schönberger, Ludger, Kohelet (= Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament), Freiburg u.a. 2004, 70-75; Zimmer, Tilmann, Zwischen Tod und Lebensglück (= Beihefte zur Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft Bd. 286), Berlin – New York 1999, 5-6.

7 Schwienhorst-Schönberger, Ludger, Das Buch Kohelet, in: Zenger, Erich (Hg.), Stuttgarter Altes Testament. Einheitsübersetzung mit Kommentar und Lexikon, Stuttgart 2004, 1258-1278, hier 1258.

8 Vgl. Ebd., 1260.

3,1-8) eingefügt – ein „Gedicht über die Zeit“<sup>9</sup>, das zur Weltliteratur wurde. Destilliert man hier aus der spannungsreichen antagonistischen Aneinanderreihung die positiven Erfahrungen heraus, so gibt es eben auch eine Zeit zum Pflanzen, zum Heilen, zum Bauen, zum Lachen, für den Tanz, zum Umarmen und zum Lieben.

- Der globale Blick auf die Welt mündet in die anthropologische Folgerung: Der Mensch darf dankbar das Leben als Geschenk Gottes annehmen und sich freuen, essen und trinken (Koh 2,24). – Dieser Aufruf zur Freude ist die Quintessenz von Kohelets Suche nach dem Glück und ein Schlüssel für das Gesamtverständnis des Buchs!<sup>10</sup>
- Kohelet gibt sich aber noch nicht zufrieden und fügt gesellschaftskritische Reflexionen hinzu: Wieso gibt es Ungerechtigkeit in der Welt, Einsamkeit und Populismus (Koh 4,15)? Seine Erkenntnis: Glück gibt es nur relational und punktuell, nicht als Dauerzustand!
- In der Folge überprüft Kohelet ideologiekritisch alte Spruchweisheiten und gibt Tipps für ein richtiges Verhalten – nicht immer fällt es leicht, zu unterscheiden, wo Kohelet zitiert und dekonstruiert und wo er eine eigene Position einnimmt. „Es ist besser, wenn du nicht gelobst, als wenn du etwas gelobst und nicht erfüllst“ (Koh 5,4). – „Wer das Geld liebt, bekommt vom Geld nie genug; wer den Luxus liebt, hat nie genug Einnahmen – auch das ist Windhauch“ (Koh 5,9). „Besser ein guter Name als Parfüm“ (Koh 7,1).

#### 4. Lernen von Kohelet

Es macht wenig Sinn, die Spruchweisheiten, die Kohelet präsentiert und mit denen er argumentativ spielt, heutigen Kindern und Jugendlichen unmittelbar vorzulegen. Vielmehr erscheint es als weit ertragreicher, seine argumentative Strategie aktualisiert anzuwenden: Mit welchen Glücksverheißungen werden wir konfrontiert? Das sind ja oftmals ganz subtile Mechanismen – die Empfehlungen eines Fitnesstrackers für ein gesundes Leben, die Versprechen von Motivationstrainern für einen erfolgreichen Job, der Dschungel an Meditations- und Achtsamkeitskursen, die ganz unterschiedlichen Ernährungsratgeber oder auch die provozierende Ansage „YOLO“ (you only live once). Was verheißten sie und als wie tragfähig erweisen sie sich? Hier im Detail Skepsis zu entwickeln und um eigene Antworten zu ringen, ist eine Strategie, die sich in der Linie Kohelets befindet.

Demgegenüber präsentiert Kohelet eine zwar nüchtern und desillusioniert daher kommende, aber durchaus realistische Weltsicht; das beugt einer Selbstüberschätzung und -überforderung des Menschen vor. Von vielen Blickwinkeln aus betrachtet, ist das individuelle Leben tatsächlich nur Windhauch. Das heißt aber gerade nicht, dass es nichts ist! Die tiefe theologische Einsicht, die Kohelet präsentiert, lautet: Die wahre Freude des Menschen entsteht nicht aus sich selbst heraus, sondern gründet auf der Gabe Gottes (2,24). Nicht alles aus sich selbst heraus leisten zu müssen, führt eben auch zu Gelassenheit und eröffnet die Möglichkeit, das Leben zu genießen. So entzieht sich die Vorstellung vom Glück einer materiellen Verengung und erweist sich deutlicher als eine Haltung: Glück ist als Geschenk punktueller Freude in der Gegenwart erfahrbar. Mit dieser Perspektive setzt sich Kohelet von den Glücksvorstellungen der hellenistischen Philosophenschulen ab, demgemäß der Einzelne von sich aus mit eigener Kraft das Glück anstreben und erreichen solle.<sup>11</sup>

Dabei bleibt die Gottesvorstellung des Kohelet eigentümlich apersonal. Gott lässt sich nicht in die Karten schauen und ist weniger als kommunizierendes Gegenüber und vielmehr als Gegenwart gedacht, in die sich der Mensch bergen darf; einem solchen Gott darf der Mensch respektvoll und ehrfürchtig vertrauen<sup>12</sup>. Auch das kommt dem Gottesverständnis heutiger Jugendlicher entgegen.

9 Ortkemper [FN 4], 20.

10 Vgl. Birnbaum, Elisabeth / Schwienhorst-Schönberger, Ludger, Das Buch Kohelet (= Neuer Stuttgarter Kommentar Altes Testament 14/2), Stuttgart 2012, 24.

11 Ebd., 25.

12 Vgl. Köhlmoos, Melanie, Kohelet. Der Prediger Salomo, Göttingen 2015, 58.

Sich den Widersprüchen des Lebens ehrlich zu stellen<sup>13</sup> und eine gelassene Haltung zu entwickeln, die die Paradoxien und Spannungsverhältnisse des Lebens im Alltag zu integrieren vermag, gelingt heutigen Jugendlichen vielleicht sogar eher als älteren Menschen. So ergab die Shell-Studie 2010, dass Jugendliche heute anders ticken; als es das Moralschema „zuerst die Arbeit und dann das Vergnügen“ vorschreibt, sondern beides gleichzeitig ausleben wollen – sie wollen etwas arbeiten und leisten und aber parallel dazu auch das Leben genießen – ihnen ist die „Work-Life-Balance“ wichtig: „Für Lehrer, Ausbilder und Arbeitgeber, die zumeist dem klassischen Moralschema anhängen, ist es sicher nicht einfach, mit dieser Eigenart der heutigen Jugend umzugehen“<sup>14</sup>. Vielleicht befinden sich Jugendliche hier näher am Lebensgefühl des Kohelet als wir Alten?

## 5. Wer nicht genießt, ist ungenießbar

Die Frage nach dem Glück in unruhigen Zeiten und angesichts menschlicher Begrenztheiten hat Menschen immer schon beschäftigt. Inmitten und nach den Verheerungen des Dreißigjährigen Kriegs reflektierten die Dichter des Barock wie Andreas Gryphius (1616-1664) oder Christian Hofmann von Hofmannswaldau (1616-1679) die Einstellung zur Welt, die sich zwischen „Vanitas“ (Nichtigkeit) und einem „Carpe Diem“ (Nütze den Tag) bewegte: „Es ist alles eitel“ (Gryphius) und wenn Schönheit vergänglich ist (von Hofmannswaldau), müsse man das Leben eben noch genießen.<sup>15</sup> Die Rezeptionsgeschichte zeigt, dass Kohelets Ringen um Glück und besonders seine „Hymne an die Zeit“ (Koh 3,1-8) bis in die Gegenwartskultur her als Herausforderung verstanden und verarbeitet wurde, so beispielsweise im Song „Wenn ein Mensch lebt“ (1974) der Rockgruppe Puhdys oder in Pete Seegers „Turn, turn, turn“ (1950); Parallelen ergeben sich auch zum Lied „Dust in the wind“ (1977) von Kansas.

Dabei erschienen den vertrockneten Tugendwächtern aller Zeiten vom Altertum bis hin zu den Taliban Lebenslust als etwas Verdächtiges: „Fresser und Säufer“ (Mt 11,19) wurde Jesus von seinen Gegnern bezeichnet, weil er gern gesellig war und viele seiner Geschichten das Bild des Gastmahls zeichnen. Von Kohelet können wir lernen,

dass das Leben kräftig zwischen Extremen pulsiert und beides sein darf: Wer fastet, darf auch überbordend zuvor dem Fleisch „Lebewohl“ sagen und Karneval feiern! Wer trauert, darf auch lachen! Solche Spannungen auszuhalten, gehört zum vollen Menschsein. Ja, Konstantin Wecker hat durchaus Recht, wenn er singt: „Wer nicht genießt, ist ungenießbar!“<sup>16</sup> So gesehen ist das biblische Buch Kohelet ein äußerst kraftvolles Buch, welches viele Hinweise auf eine Kunst der rechten Lebensführung gibt, wozu eben auch der Lebensgenuss gehört. Dieser gelassene Lebensgenuss unterscheidet sich auch markant von Non-Stop-Versuchen, aus dem begrenzten Leben herauszuholen, soviel nur möglich ist – also einem Genuss aus Verzweiflung, nein: Die Kontingenz des Menschen und die dankbare Annahme des Lebens als Geschenk Gottes führen zu Gelassenheit und sind die Basis für wahren Genuss; „die absolute Angewiesenheit des Menschen auf von Gott eröffnete Lebensräume und Lebenszeiten“ ermöglicht Glücksmomente in der „bewussten Wahrnehmung von Alltäglichkeiten“<sup>17</sup>.

„Iss freudig dein Brot und trink vergnügt deinen Wein; denn das, was du tust, hat Gott längst so festgelegt, wie es ihm gefiel. Trag jederzeit frische Kleider und nie fehle duftendes Öl auf deinem Haupt! Mit einer Frau, die du liebst, genieß das Leben alle Tage deines Lebens voll Windhauch, die er dir unter der Sonne geschenkt hat, alle deine Tage voll Windhauch!“ (Koh 9,7-9)

Und auch für den Schreiber dieser Zeilen hat Kohelet einen Tipp parat, den ich nun gleich beherzigen werde: „Im Übrigen, mein Sohn, lass dich warnen! Es nimmt kein Ende mit dem vielen Bücherschreiben und viel Studieren ermüdet den Leib.“ (Koh 12,12)

13 Vgl. Ortkemper [FN 4], 48.

14 Deutsche Shell (Hg.), Jugend 2010, Frankfurt a. M. 2010, 199.

15 Vgl. Fischetti, Renate, Barock (= Die deutsche Literatur. Ein Abriss in Text und Darstellung Bd. 4), Stuttgart 1980.

16 Wecker, Konstantin, Songbuch. 40 Songs mit Noten, Frankfurt a. M. 1980, 148.

17 Witte [FN 3], 9.